

Abstract

Titel: Übergewicht bei Kindern armer Familien – ein Handlungsbedarf begründender Ausdruck der gesundheitlichen Ungleichheit

Kurzzusammenfassung: Die Arbeit zeigt auf, inwiefern Übergewicht bei Kindern armer Familien anhand der gesundheitlichen Ungleichheit erklärt werden kann und welche Ansatzpunkte für Interventionen sich daraus für das professionelle Handeln der Sozialen Arbeit ableiten lassen.

Autor(en): Damaris Probst

Referent/-in: Prof. Gabi Hahn

Publikationsformat: BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes

Veröffentlichung (Jahr): 2018

Sprache: deutsch

Zitation: Probst, Damaris. (2018). *Übergewicht bei Kindern armer Familien. Ein Handlungsbedarf begründender Ausdruck der gesundheitlichen Ungleichheit*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, FHS St. Gallen, Fachbereich Soziale Arbeit.

Schlagwörter (Tags): gesundheitliche Ungleichheit, soziale Ungleichheit, Gesundheit Armut, Übergewicht, Kinder, Soziale Arbeit

Ausgangslage:

Je niedriger der sozioökonomische Status ist, desto schlechter ist tendenziell die Gesundheit (vgl. Huwiler, Amstutz & Minder, 2003, S. 55). Ein solcher Zusammenhang lässt sich auch bei der Prävalenz von Übergewicht bei Kindern beobachten. Sozial benachteiligte Kinder sind deutlich häufiger von Übergewicht betroffen als Kinder besser gestellter Schichten (vgl. Stamm, Fischer, Lamprecht, 2017b, S. 5). Insgesamt beschäftigt die Übergewichtsthematik westliche Gesellschaften so stark, dass die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Übergewicht bei Kindern als die grösste gesundheitliche Herausforderung des 21. Jahrhunderts bezeichnet (vgl. WHO, 2018a), womit das Phänomen durchaus als soziales Problem gedeutet

werden kann (vgl. Schmidt-Semisch & Schorb, 2008, S. 7). Die herrschende Problemdefinition für das soziale Problem Übergewicht ist die Problemdeutung «Adipositas als Epidemie» (vgl. Schorb, 2008a, S. 60), die auf die universale Betroffenheit, die weite Verbreitung, die schnelle Zunahme und die vermeintlich fatalen Folgen des Phänomens verweist. Allerdings kann die grössere Häufigkeit von Übergewicht bei sozioökonomisch tieferen Schichten mit dem «Adipositas als Epidemie»-Narrativ nicht erklärt werden, weshalb zur Ergänzung einzelne Aspekte der Problemdeutung «Adipositas als abweichendes Verhalten» Einzug gehalten haben (vgl. Schorb, 2015, S. 136 – 146). Die Problemdeutung «Adipositas als abweichendes Verhalten» erklärt die höhere Prävalenz von Übergewicht bei Kindern armer Familien mit dem vermeintlichen Fehlverhalten von Armenmilieus (vgl. Schorb, 2008a, S. 69 – 70). In der Gesellschaft stösst diese Problemdeutung auf breite Akzeptanz (vgl. Schorb, 2015, S. 143).

Ziel:

Da die herrschende Problemdeutung «Adipositas als Epidemie» sowie deren Ergänzung durch die Problemdefinition «Adipositas als abweichendes Verhalten» professionellen Werten der Sozialen Arbeit widersprechen, präsentiert die vorliegende Arbeit eine Alternativdeutung für Übergewicht bei Kindern armer Familien, die den Werten der Sozialen Arbeit gerecht wird: das Verständnis der erhöhten Prävalenz von Übergewicht als Ergebnis der sozialen Ungleichheit in der Gesundheit. Es wird der Frage nachgegangen, inwiefern Übergewicht bei Kindern armer Familien anhand der gesundheitlichen Ungleichheit erklärt und dieses Erklärungsmuster somit der herrschenden Problemdeutung des sozialen Problems Übergewicht als Alternativdeutung gegenübergestellt werden kann. Gleichzeitig muss es ein Ziel der Sozialen Arbeit sein, Lösungen für soziale Probleme zu entwickeln und ihr spezifisches Wissen diesbezüglich in der Öffentlichkeit, der Forschung und der Politik zu verbreiten (vgl. AvenirSocial, 2010, S. 6 & S. 13), womit das soziale Problem Übergewicht zu einem zentralen Handlungsfeld der Sozialen Arbeit wird (vgl. Schmitt & Rose, 2017, S. 172 – 173). Vor diesem Hintergrund fragt die vorliegende Arbeit nach Ansatzpunkten für Interventionen, die sich aus der Erklärung von Übergewicht bei Kindern armer Familien anhand der gesundheitlichen Ungleichheit für das professionelle Handeln der Sozialen Arbeit ableiten lassen.

Vorgehensweise:

Nach der Einleitung wird im zweiten Kapitel dargelegt, was in der vorliegenden Arbeit unter Armut verstanden wird. Auch wird aufgezeigt, wer in der Schweiz von Armut betroffen ist und welche allgemeinen Auswirkungen ein Leben in Armut haben kann.

Im dritten Kapitel wird Armut mit dem Thema Gesundheit in Verbindung gebracht, wofür ebenfalls zuerst das dieser Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Gesundheit

beschrieben wird. Im Anschluss wird anhand von Forschungsergebnissen zur gesundheitlichen Ungleichheit aufgezeigt, inwiefern Armutsbetroffene in der Gesundheit benachteiligt sind und welche Erklärungsansätze dafür vorliegen.

Im vierten Kapitel wird die Thematik Übergewicht in den Blick genommen und auf der beschreibenden Ebene betrachtet. Hierzu wird zuerst eine Definition von Übergewicht gegeben. Zudem wird darauf eingegangen, wie das Thema Übergewicht von einem individuellen zu einem sozialen Problem gewachsen ist. In einem nächsten Schritt wird aufgezeigt, wie verbreitet Übergewicht bei Kindern in der Schweiz ist, welche Kinder überwiegend betroffen sind und welche Auswirkungen ein zu hohes Körpergewicht auf die betroffenen Kinder haben kann.

Kapitel fünf widmet sich der Frage, welche Erklärungen für Übergewicht im gesellschaftlichen Diskurs in erster Linie vorhanden sind, wobei auf die Problemdeutungen «Adipositas als Epidemie» und «Adipositas als abweichendes Verhalten» eingegangen wird. Im Anschluss wird diesen Problemdefinitionen eine Alternativdeutung entgegengesetzt, die Übergewicht bei Kindern armer Familien als Ausdruck der gesundheitlichen Ungleichheit versteht.

Im sechsten Kapitel werden auf Basis dieser vorgeschlagenen Alternativdeutung «Übergewicht als Ergebnis gesundheitlicher Ungleichheit» mögliche Interventionsansätze der Sozialen Arbeit vorgestellt. Dies, bevor im letzten Kapitel die Erkenntnisse anhand der Beantwortung der Fragestellungen noch einmal zusammengefasst werden.

Erkenntnisse:

Betrachtet man Übergewicht bei Kindern armer Familien vor dem Hintergrund der gesundheitlichen Ungleichheit, so wird ersichtlich, dass sich die sozioökonomische Lage sowohl direkt als auch vermittelt über den Klassenhabitus auf das Ernährungs- und Bewegungsverhalten und somit auf das Körpergewicht auswirkt. Die mangelnden finanziellen Ressourcen, die für einen Armenhaushalt charakteristisch sind, erschweren zum einen eine ausgewogene Ernährung, zum anderen schränken sie die potentiellen Freizeitmöglichkeiten für die Kinder massiv ein. Die vorhandenen finanziellen Mittel entscheiden weiter über die Wohnsituation und das Wohnumfeld, das bei Kindern armer Familien meist weniger Möglichkeiten für körperliche Bewegung sowie schlechteren Zugang zu frischen und gesunden Lebensmitteln bietet, was sich in der Folge auf das Körpergewicht auswirkt. Auch kann die häufig prekäre Wohnsituation armer Familien als psychosozialer Stressor wirken. Das Leben in Armut führt im Allgemeinen zu einer erhöhten psychosozialen Stressbelastung, auch bei Kindern. Der psychosoziale Stress kann aufgrund biologischer Prozesse zu einem stärkeren Hungergefühl und somit zu einer verstärkten Nahrungsaufnahme führen. Gleichzeitig kann kohlenhydrat-

und fettreiche Ernährung auch als mögliche Stressbewältigungsstrategie des Stressors Armut dienen.

Hinsichtlich Prävention und Gesundheitsförderung kann gesagt werden, dass Kinder armer Familien wenig empfänglich für Hinweise diesbezüglich sind, da diese in der Regel mittelschichtorientiert ausgerichtet und ausführende Gesundheitseinrichtungen nicht ausreichend sensibilisiert für die spezifischen Problemlagen von armutsbetroffenen Familien sind. Das Problemsystem harmonisiert nicht mit dem Helfersystem. Gleichzeitig ist auch der gesellschaftlich als gesund definierte Lebensstil von besser gestellten Schichten festgelegt worden. Dies kann bei armen Familien zum einen zu einer Überforderung im Umgang mit einem der eigenen sozialen Lage fremden Lebensstil führen, zum anderen den Wunsch zur Verteidigung der eigenen Lebensführung hervorrufen kann.

Das Verständnis von Übergewicht bei Kindern armer Familien als Ausdruck der gesundheitlichen Ungleichheit bedingt folglich alternative Praxisprojekte zu den bisherigen Präventions- und Gesundheitsförderungsmassnahmen. Dabei sind vor allem auf die Verhältnisse bezogene Interventionen notwendig, um der gesundheitlichen Ungleichheit und somit der höheren Prävalenz von Übergewicht bei Kindern armer Familien entgegenzuwirken. Sozialpolitische Massnahmen sowie gemeinwesensorientierte, sozialräumliche Interventionen sind gefragt, aber auch das Bekämpfen der Diskriminierung von hohem Körpergewicht durch das kritische Hinterfragen von herrschenden Körnernormen ist absolut erforderlich. Bei Interventionen, die sich auf das Verhalten beziehen, ist es zwingend notwendig, dass diese vor dem Hintergrund der Subjektorientierung und der Koproduktion erfolgen. Nur so ist es möglich, die Adressaten und Adressatinnen, sprich übergewichtige Kinder armer Familien, tatsächlich auch zu erreichen und einen nachhaltigen Gesundheitsgewinn zu erzielen.

Literaturquellen (Auswahl):

Barlösius, Eva. (2014). *Dicksein. Wenn der Körper das Verhältnis zur Gesellschaft bestimmt*. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.

Rose, Lotte. (2005). «Überfressene» Kinder – Nachdenklichkeiten zur Ernährungs- und Gesundheitserziehung. *Neue Praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 35, 19 – 34.

Rose, Lotte & Schorb, Friedrich (Hrsg.). (2017). *Fat Studies in Deutschland. Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung*. Weinheim: Beltz Juventa.

Schmidt-Semisch, Henning & Schorb, Friedrich. (Hrsg.). (2008b). *Kreuzzug gegen Fette*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.